

Die Geisteswissenschaften, amtlich als Sprach- und Kulturwissenschaften geführt, sind ein vielfältiges und spannungsreiches Studienfeld, in dem Ende der 90er Jahre fast 290.000 Studierende eingeschrieben waren. Seit den 70er Jahren und ihren Problemen wird häufig über die „Krise der Geisteswissenschaften“ diskutiert, wobei oft unklar bleibt, auf was sich diese Diagnose bezieht: auf den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust, auf die geringere Nachfrage nach Geisteswissenschaftlern oder auf die Inhalte, Struktur und Qualität des Studiums?

Auf der Grundlage des Studierendensurveys wurde das „Studium der Geisteswissenschaften“ auf den Prüfstand gestellt, und zwar aus der Sicht der Studierenden. Dazu erscheint demnächst ein Kurzbericht (Umfang 80 Seiten) und eine ausführliche Langfassung (Umfang 244 Seiten), beide publiziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn. Nachfolgend wird ein knapper Auszug aus der Bilanz dieser Fachmonographie über die Stärken und Schwächen des Studiums der Geisteswissenschaften wiedergegeben.

3 Stärken und Schwächen im Studium der Geisteswissenschaften

Das Studium der Geisteswissenschaften weist für die Studierenden einige wichtige Positiva auf. Es sind nicht wenige Stärken und Vorzüge, die bei Reformen bewahrt und nicht gemindert werden sollten:

Zuerst ist die **offenere Diskussionskultur** in diesen Fächern anzuführen. Sie ist besser entwickelt oder aufrecht erhalten als in anderen Fächern; sie umfasst auch die aktivere Einbeziehung der Studierenden in die Lehre und in die Lehrveranstaltungen.

- Zweitens ist das gute soziale Klima in den Fachbereichen hervorzuheben, die **bessere Zugänglichkeit der Lehrenden**, ihre Leistungen in Beratung und Betreuung – trotz der hohen Zahl Studierender.
- Drittens ist die **ausgeprägte Internationalität** zu nennen, die hinsichtlich Fremdsprachenkenntnissen, aber auch beim Auslandsstudium intensiver verwirklicht ist.
- Viertens ist zu registrieren, dass die **evaluativen Rückmeldungen zur Lehre** oft positiv ausfallen, was die Einhaltung didaktischer Grundprinzipien, die Vortragsqualität und die erkennbare Vorbereitung der Lehrenden betrifft.
- Fünftens sehen sich Studierende der Geisteswissenschaften in ihren **allgemeinen Kompetenzen** (Schlüsselqualifikationen) besser gefördert, vor allem in ihrer Allgemeinbildung und kritischen Urteilsfähigkeit.
- Schließlich ist festzuhalten, weil oft in Frage gestellt: Die **fachliche Förderung**, den Gewinn an Fachwissen und Kenntnissen, beurteilen die Studierenden überwiegend positiv; sie fällt keineswegs geringer aus als in anderen Fächergruppen.

Der bessere Ertrag bei den allgemeinen und sozialen Kompetenzen, wie die Studierenden ihn registrieren, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Studierende der Geisteswissenschaften mehr Erfahrungen mit aktiver Eigenarbeit, der Entwicklung eigener Interessen und dem selbständigen Suchen und Entscheiden, aber auch mit Diskussion und Gruppenarbeit haben.

Probleme und Mängel des Studiums

Nach der Auflistung der Stärken ist auf die „Schwächen und Mängel“ im Studium der Geisteswissenschaften hinzuweisen. Es lassen sich alles in allem fünf Problemkreise benennen, die den Studierenden ein gutes und angemessenes (auch zeitlich gesehen) Studium in den Geisteswissenschaften besonders erschweren.

- Die schwache Gliederung und Struktur der Studiengänge verbunden mit unübersichtlichen und wenig Orientierungshilfe bietenden Studien- und Prüfungsordnungen. Dies erschwert insbesondere auch die Bewältigung der oftmals heterogenen Studienfachkombinationen.
- Die als zu gering empfundenen Anforderungen verbunden mit mangelnden Praxisbezügen im Studium insgesamt wie in den Lehrveranstaltungen.
- Die lange Studiendauer mit häufigen Verzögerungen im Studium. Damit verbunden ist die zunehmende Erwerbstätigkeit neben dem Studium und der hohe Anteil Studierender, die sich als „Teilzeitstudierende“ verstehen.
- Die unsicheren Berufsaussichten zeitigen einige nachteilige Folgen bereits im Studium. Das Problem liegt vor allem darin, dass der zukünftige Berufseinstieg kaum mehr durch eigene Leistungen steuerbar erscheint.
- Die Überfüllung und Anonymität erweist sich in den Geisteswissenschaften als nachteiliger im Vergleich zu manch anderen Fächern. Denn die geringere Strukturierung kann dann noch weniger durch Kommunikation und Beratung aufgefangen oder kompensiert werden.

In der Bilanz, bei Abwägung der Stärken und Erträge einerseits, der Schwächen und Probleme andererseits, kann festgehalten werden: Das grundlegende Studienkonzept ebenso wie die inhaltliche und didaktische Qualität finden bei den Studierenden weithin Anklang. Es handelt sich vielmehr um eine Reihe einzelner Problemfelder, die zu Belastungen und Unzufriedenheiten führen. Sie machen sich bemerkbar in der oft beklagten langen Studiendauer, in hohen Quoten von Fachwechsel und Abbruch und dem geringen Praxisbezug des Studiums.

Eine radikale Umgestaltung erscheint insgesamt, folgt man den Studierenden, für das Studium der Geisteswissenschaften nicht nötig, jedoch ein entschiedenes „Qualitätsmanagement“ ist angebracht. Denn das meint: vorhandene Stärken ausbauen, erkennbaren Schwächen entgegenwirken und sich auf neue Entwicklungen einstellen.

Tino Bargel / Frank Multrus